

Ulrich Deinet (Hrsg.)

Methodenbuch Sozialraum

LEHRBUCH



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Ulrich Deinert (Hrsg.)

Methodenbuch Sozialraum

Meiner Tochter und Chefkorrektorin zur Hochzeit

Ulrich Deinet (Hrsg.)

Methodenbuch Sozialraum



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2009

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2009

Lektorat: Monika Mülhausen

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Satz: Anke Vogel, Ober-Olm

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-15999-7

Inhalt

<i>Ulrich Deinet</i>	
Einleitung	7

Theoretische Grundlagen

<i>Christian Reutlinger</i>	
Raumdeutungen.....	17

<i>Christian Spatscheck</i>	
Theorie- und Methodendiskussion	33

<i>Ulrich Deinet</i>	
Sozialräumliche Haltungen und Arbeitsprinzipien	45

Methoden und Felder

<i>Ulrich Deinet</i>	
Analyse- und Beteiligungsmethoden	65

<i>Katrin Valentin</i>	
Interviews mit Jugendlichen	87

<i>Marc Schulz</i>	
Mikroanalyse des Raumes – Die Bedeutung räumlicher Präskripte am Beispiel der Offenen Jugendarbeit	95

<i>Caroline Kohlmey</i>	
Methoden und konzeptionelle Konsequenzen – Von den Ergebnissen der Methoden zu neuen Zielen für die Jugendarbeit	109

<i>Manfred Grimm/Ulrich Deinet</i>	
Öffnung von Schule – Methoden sozialräumlich orientierter qualitativer Lebensweltanalysen und ihre Anwendungsmöglichkeiten in Unterrichtsprojekten	129

<i>Reinhold Knopp</i>	
Sozialraumerkundung mit Älteren	155

Nina Blankenburg/Regina Rätz-Heinisch

Kindertageseinrichtungen –

Sozialräumliche Methoden in der Arbeit mit Kindern, Familien und Nachbarn..... 165

Jens Clausen/Timm Lehmann/Birgit Weber

Regionale Arbeitsgemeinschaften der Jugendhilfe..... 189

Karl-Heinz Braun/Konstanze Wetzel

Sozialreportage – Zur kommunikativen Aneignung von historischen Sozialräumen 213

Waldemar Stange/Steffi Holzmann

Großgruppenmethoden..... 235

Franz Josef Röhl

Virtuelle und reale Räume 267

Reinhilde Godulla/Herbert Scherer

Kiezatlas – Virtueller Stadtplan 281

Albert Herrenknecht/Thomas Tschöke

Das Dorf als sozialräumlicher Untersuchungsort –

Konzeptionelle Auswertung ländlicher Jugendbildungsarbeit 287

Sabine Behn/Katja Stephan

Regionenspiele 309

Autoren und Autorinnen 321

Einleitung

Ulrich Deinet

Die Motivation für dieses Buch entstand vor dem Hintergrund der Entwicklung, Durchführung und Veränderung sozialräumlicher Analyse- und Beteiligungsmethoden in vielen Praxisprojekten in den letzten Jahren. Zunächst waren diese sehr stark auf den Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit konzentriert und weiteten sich dann allmählich auf andere Bereiche der Sozialen Arbeit aus. Ziel des Buches ist deshalb die Darstellung unterschiedlicher Methoden in verschiedenen Feldern der Sozialen Arbeit.

Grundlage und Positionierung des Buches

Wir verstehen die hier vorgestellten Methoden als *sozialräumliche Analyse- und Beteiligungsmethoden*, d.h. sie dienen einerseits der Analyse von Sozialräumen, ihrem Verständnis, insbesondere auf der qualitativen Ebene des Erlebens der Menschen. Andererseits werden in fast allen Methoden Kinder, Jugendliche, Erwachsene, bis hin zu den Senioren als Experten ihrer Lebenswelt beteiligt, d.h. sie werden nicht nur abgefragt, sondern in den meisten Methoden und Projekten sind sie aktiv dabei und beteiligen sich mit der Artikulation ihrer Empfindungen, Bedürfnisse etc. an einer sozialräumlichen Entwicklung.

Analyse, Beteiligung und Entwicklung von Sozialräumen und sozialräumlicher Themen sind deshalb nicht streng zu trennen, sondern gehen ineinander über, ohne die jeweiligen Blickwinkel unzulässig zu vermischen. Auch andere methodische Settings wie die „aktivierende Befragung“ (Lüttringhaus, Richers 2007) gehen in dieser Weise vor.

Bezogen auf die Ebene der Analyse sind die hier vorgestellten Methoden und Settings auch als Methoden einer *Jugendhilfeplanung bzw. Sozialplanung* einzusetzen, die neben quantitativen Daten insbesondere auf die qualitative Erhebung subjektiven Erlebens in Stadtteilen etc. setzt. Aus der Sicht von Jugendhilfe und Sozialplanern können die vorgelegten Methoden bisherige Planungsansätze deutlich erweitern, insbesondere mit dem sozialräumlichen Blick, der entgegen der klassischen Planungslogik der Jugendhilfeplanung („Bestand, Bedarf, Maßnahmeplanung“) von den Sozialräumen und Lebenswelten der Betroffenen ausgeht und nicht den Bestand an Einrichtungen und Angeboten an die erste Stelle der Planungsschritte setzt.

Aus Sicht der *Organisationsentwicklung* sind die hier vorgelegten Methoden explizit im Rahmen der Konzeptentwicklung von Einrichtungen einsetzbar, weil sie, wie etwa die Methode der Fremdbilderkundung die Sichtweise von außen auf Institutionen, Einrichtungen der Jugendhilfe etc. transparent machen, Grundlagen für die Maßnahmeplanung und Konzeptentwicklung liefern (vgl. hierzu Sturzenhecker/Deinet, 2007).

Das grundlegende *Verständnis von Sozialräumen* basiert auf den Arbeiten von Kessl, Reutlinger (2007), Löw (2001) und findet sich treffend in einer Definition von Kessl und Reutlinger wieder: „Mit Sozialraum werden somit der gesellschaftliche Raum und der menschliche Handlungsraum bezeichnet, das heißt der von den handelnden Akteuren (Sub-

jekten) konstituierte Raum und nicht nur der verdinglichte Ort (Objekte). Ein solches Raumverständnis schließt an jüngere sozialgeografische, soziologische und erziehungswissenschaftliche wie sozialpädagogische Diskussionen an“ (Kessl/Reutlinger 2007, S. 23).

Das vorliegende Buch verzichtet auf eine breitere theoretische Grundlegung, weil dazu entsprechende Publikationen vorliegen (vgl. Literaturverzeichnis); die ersten drei Beiträge von Reutlinger, Spatzek und Deinet bilden dennoch eine *Grundlage und Rahmung* für die danach folgenden Beiträge, die sich explizit mit der Anwendung von Methoden in einzelnen Bereichen der Sozialen Arbeit oder speziellen sozialräumlichen Settings wie virtuellen Räumen oder ländlichen Räumen widmen.

Das Buch versteht sich als Methodensammlung und will damit auch eine Lücke schließen zwischen der Literatur zur qualitativen Sozialforschung (etwa Friebertshäuser/Prengel 1997) und stärker handlungsorientierten Methodensammlungen für die Arbeit mit unterschiedlichen Zielgruppen (z.B. Budde/Früchtel/Cyprian 2007). Auch Riege und Schubert (2005) sehen nach wie vor einen Mangel an methodischen Ansätzen: „Zur Zeit liegt ein Methodenrepertoire zur empirischen Erfassung zu Sozialräumen nicht in gebündelter Form vor, geschweige denn in erprobten Resultaten. Erstaunlicherweise enthalten auch die neueren Veröffentlichungen zur so genannten qualitativen Sozialforschung wenige bis keine Beiträge über die Analyse von Sozialräumen“ (Riege/Schubert 2005, S.8).

Indem es hier um Analyse- und Beteiligungsmethoden geht, sehen wir uns deutlich in der Nähe des Themenbereichs der Sozialraumanalyse, besonders des von Riege und Schubert vorgelegten Werks (Riege/Schubert 2005). Die von Riege und Schubert versammelten Beiträge beziehen sich zum großen Teil auf Aspekte der Stadtentwicklung: „Der Blick fällt dabei vor allem auf die Verteilung sozialer Gruppen im städtischen Raum, um insbesondere Armuts- bzw. Ausgrenzungsprozesse (Segregation) sowie deren Auswirkung innerhalb gegebener Sozialräume abbilden zu können“. (Riege/Schubert 2005, S.9). Die Autoren weisen darauf hin, dass die aktuelle Diskussion des Sozialräumlichen über rein räumliche eingegrenzte Sozialstrukturen in einem sozialgeographischen Verständnis hinausgeht und auch andere Aspekte, etwa der Sozial- und Jugendhilfeplanung oder Organisationsentwicklung mit einbezieht: „Unter Sozialraumanalyse darf deshalb nicht das eine Konzept oder die eine Methode verstanden werden; sie muss vielmehr theoretisch wie methodisch die unterschiedlichen Perspektiven von den menschlichen Verhältnissen widerspiegeln. Dies kann gelingen, wenn die empirischen Instrumente der verschiedenen Professionen und wissenschaftlichen Disziplinen methodisch zu einem umfassenden Modell von Sozialraumanalyse integriert werden, das nicht nur deskriptive Funktionen aufweist, sondern in der mikro- und mesosozologischen Annäherung an städtische Räume auch verdeutlicht, wie sich gesellschaftliche Prozesse in den Teilräumen der Stadt auswirken“ (Riege/Schubert 2005, S. 8).

Der Begriff der Sozialraumanalyse betont oft stärker die systematische Erfassung und Analyse sozialräumlicher Daten und bezieht sich weniger stark auf die aktive Einbeziehung der Menschen als Experten ihrer Lebenswelten. Es geht deshalb in diesem Buch weniger um eine sozialwissenschaftliche Sozialraumanalyse, sondern mehr um eine aktivierende Arbeit im Sozialraum mit den entsprechenden Gruppierungen an den sozialräumlich relevanten Themen. Dass dies auch als Form einer Sozialraumanalyse zu verstehen ist, machen die meisten Methoden deutlich, sie verfolgen aber gleichzeitig Ziele der Aktivierung und Beteiligung der Menschen und verändern damit streng genommen ihren Untersuchungsgegenstand ständig. Die in diesem Buch versammelten methodischen Ansätze sind in diesem Sinne mehrdimensional, d.h. in Bezug auf unterschiedliche Zielgruppen, aber auch in Bezug auf

unterschiedliche Aspekte sozialräumlicher Orientierung zu nutzen. So spielen nicht nur für Kinder und Jugendliche virtuelle Räume eine zunehmende Rolle. Die in der Literatur immer wieder eingegangene Blickrichtung auf städtische Räume wird ansatzweise überschritten, indem es in zwei Beiträgen dezidiert um ländliche Räume und entsprechende Methoden geht.

Sozialräumliche Analyse- und Beteiligungsmethoden werden in diesem Buch für einige Felder der Kinder- und Jugendhilfe beschrieben: für die Kinder- und Jugendarbeit, den Bereich von Kindertageseinrichtungen, für die Schulsozialarbeit bzw. die Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule, für die sozialräumliche Planung von Arbeitsgemeinschaften nach § 78 und über die Kinder- und Jugendhilfe hinausgehend auch für die Seniorenarbeit. Für den Bereich der Hilfen zur Erziehung verweisen wir auf die Arbeiten von Frank Früchtel und Wolfgang Budde sowie von Wolfgang Hinte, die für diesen Bereich der Jugendhilfe zahlreiche methodische Settings entwickelt haben.

Obwohl also dem Ansatz der Sozialraumanalyse methodologisch und theoretisch sehr ähnlich, fokussieren wir in diesem Band stärker den *Beteiligungs- und Aktivierungscharakter* der vorgeschlagenen Methoden. Damit verändert sich auch der Aspekt der Sozialraumanalyse eher in Richtung des von Kessl und Reutlinger (2007) genutzten Begriffes der *Sozialraumarbeit*. Kessl und Reutlinger führen den Begriff der Sozialraumarbeit ein, weil dieser verdeutlicht, „dass sich eine solche raumbezogene soziale Arbeit nicht nur als stadtteil- und quartiersbezogene, sondern immer als (sozial-)politische Aktivität versteht. Sozialraumarbeit begreift den Bezug auf soziale Räume insofern immer im bourdieuschen Sinne als Bezug auf die eingeschriebenen Macht- und Herrschaftsverhältnisse in die sie eingeboren ist und die sie damit unweigerlich mitformt. Im Mittelpunkt einer solchen Sozialraumarbeit steht also auf Seiten der Fachkräfte die Ausbildung einer reflexiven räumlichen Haltung als Realisierung einer reflexiven Professionalität im Fall raumbezogener Vorgehensweisen und die Ermöglichung einer solchen Sozialraumarbeit durch die Trägerorganisationen und die politisch Verantwortlichen“ (Kessl/Reutlinger 2007, S. 122).

Besonders die Begriffe *Haltungen* und *sozialräumliche Arbeitsprinzipien* werden dem Anliegen des Buches gerecht und deshalb in einem einleitenden Beitrag ausgeführt. Die hier beschriebenen Methoden verstehen sich also einerseits als Anwendungsmethoden mit einem starken Praxisbezug, andererseits setzt die Durchführung der hier vorgeschlagenen Analyse- und Beteiligungsmethoden bestimmte Haltungen voraus. Wir glauben, dass die Anwendung der Methoden auch die Einnahme einer solchen sozialräumlichen Haltung herausbilden kann.

Aufbau und Beiträge des Buchs

Die ersten drei Beiträge von Reutlinger, Spatscheck und Deinet bilden die theoretische Grundlage und Rahmung für die danach folgenden Beiträge, die sich explizit mit der Anwendung von Methoden in einzelnen Bereichen und Feldern der Sozialen Arbeit oder speziellen sozialräumlichen Settings wie virtuellen Räumen oder ländlichen Räumen widmen.

Christian Reutlinger beschreibt in seinem Beitrag *„Raumdeutungen“* zunächst Grundzüge Sozialpädagogischer Sozialraumforschung und die (Neu-)Ordnung des Räumlichen mit angemessenen dynamischen Raumvorstellungen. Damit wird die Frage der (individuellen und kollektiven) Raumdeutungen als Prozess der Erschließung von (unterschiedlichen) Bedeutungen und deren Untersuchungsmethoden ins Zentrum des Interesses gerückt. Eine Konkretisierung der Sozialraumforschungsperspektive besteht in der Rekonstruktion des

Sozialraums Schule – auch hier geht es um subjektive Deutung und Raum. Den Ansatz einer „mitagierenden Sozialforschung“ verdeutlicht Reutlinger an der Untersuchung von (unsichtbaren) Bewältigungskarten. In einem Ausblick beschreibt er Leitlinien einer mitagierenden Sozialraumforschung.

Christian Spatscheck stellt den Zusammenhang zwischen den in diesem Buch beschriebenen Methoden und der *Theorie- und Methodendiskussion der Sozialen Arbeit* her. Zunächst wird deutlich, dass das Konzept der Sozialraumorientierung weit über den Bereich der Handlungsmethoden hinaus reicht und eher als Paradigma verstanden werden sollte. Bezüglich der handlungsrelevanten Aspekte wird deutlich, dass Sozialraum- und Lebensweltanalysen zentrale Verfahren einer sozialen Diagnostik sein können und durch ihre Einbettung in verschiedene Verfahrensmodelle zum methodischen und didaktischen Handeln Beiträge zu einer verbesserten und sozialräumlich begründeten Sozialen Arbeit leisten können. Hinsichtlich der systematischen Theorieentwicklung und des Theorie-Praxis-Transfers erscheint das Konzept der integrierten Praxisforschung auch für die sozialraumorientierte Soziale Arbeit neue Möglichkeiten und Wege zu erschließen.

Der Beitrag von Deinet beschäftigt sich mit *sozialräumlichen Haltungen und Arbeitsprinzipien* und beschreibt den sozialräumlichen Blick als grundsätzliche Haltung, die in der Kinder- und Jugendarbeit entwickelt wurde und sich stark auf Sozialräume und jugendliches Aneignungsverhalten bezieht. Die aus diesem sozialräumlichen Blick entwickelten Haltungen können als Arbeitsprinzipien operationalisiert werden, die beschreiben, wie z.B.: Menschen als Experten ihre Lebenswelt wahrnehmen, in der Praxis umgesetzt werden kann.

Die ersten vier Beiträge im Methodenteil des Buches beziehen sich auf die *Offene Kinder- und Jugendarbeit*, wobei wir glauben, dass die dort gemachten Erfahrungen auch auf andere Felder der sozialen Arbeit übertragbar sind: Ulrich Deinet stellt sozialräumliche *Analyse- und Beteiligungsmethoden* vor, wie sie sich in den letzten Jahren im Bereich der sozialräumlichen Konzeptentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit entwickelt haben: Stadtteilbegehung, Nadelmethode, Autofotografie, subjektive Landkarten und Zeitbudgets sind typische Methoden, die Kinder und Jugendlichen als Expert/innen ihrer Lebenswelt ernst nehmen und sie aktiv in einen Prozess der Analyse ihrer Lebenswelten einbeziehen. Die hier dargestellten Methoden wurden vielfach erprobt und erweitert, so dass sie die Grundlage eines Methodenpools darstellen, der entsprechend variiert werden kann.

In ihrem Beitrag zu *Interviews mit Jugendlichen* stellt Katrin Valentin eine zentrale Analyse- und Beteiligungsmethode dar, die zwar relativ einfach durchzuführen ist, deren Ergebnisse aber im wesentlichen davon abhängen, ob bestimmte fachliche Standards erfüllt werden, die sich sowohl für die Vorbereitung, insbesondere aber für die Durchführung von Interviews eignen.

Der Beitrag von Marc Schulz beschäftigt sich mit einer *Mikroanalyse des Raums* so wie sie sich in Kinder- und Jugendeinrichtungen als räumlich-sächliches Arrangement in unterschiedlichen Settings zeigt. Diese materialisierten Vorschläge nennt Schulz „räumliche Präskripte“ und gibt in seinem Beitrag vielfältige Anregungen, wie diese alltäglichen räumlichen Voraussetzungen des pädagogischen Handelns nicht nur reflektiert werden können sondern auch durch Begehungen und Beschreibungen Nutzungsoptionen wahrnehmen lassen als Grundlage der Wechselseitigkeit der Handlungen zwischen Fachkräften und Jugendlichen. Er unterscheidet z.B. vordergründige und hintergründige Präskripte des offe-

nen Bereiches und analysiert treffsicher unterschiedliche Nutzungspraktiken, etwa zwischen den Geschlechtern und ihre Bedeutung für das pädagogische Handeln.

Caroline Kohlmeier zeigt am Beispiel ihrer Berliner Jugendeinrichtung die Auswirkungen einer sozialräumlichen Lebenswelt- und Sozialraumanalyse auf die Konzeptentwicklung. In ihrem Beitrag *Methoden und konzeptionelle Konsequenzen* beschreibt sie die sozialräumliche Öffnung ihrer Einrichtung über die Anwendung unterschiedlicher Methoden bis hin zu einer sozialräumlichen Vernetzungsinitiative, die die Jugendeinrichtung zum Motor der Kooperation und Vernetzung in einem Berliner Sozialraum macht.

Neben der Durchführung zahlreicher Projekte im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit zeigte sich im Feld der Kooperation von Jugendhilfe und Schule, besonders in der der Schulsozialarbeit eine Entwicklung, die weniger unter dem Label Sozialraumorientierung, sondern eher mit den Begriffen *Öffnung von Schule*, Stadtteilorientierung etc. zu beschreiben ist: Die größer werdende Bedeutung eines Verständnisses von Schule als Lebensort für Kinder und Jugendliche macht auch deren Analyse erforderlich. Die von uns im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit entwickelten Methoden konnten zum Teil direkt in diesen Bereich transferiert werden: Stadtteilbegehungen mit Schülerinnen und Schülern, subjektive Landkarten des Schulortes etc. sind Ansätze, die u.a. von Manfred Grimm in unserem gemeinsamen Beitrag beschrieben werden und die sich besonders im Rahmen des BLK-Projektes „Lernen für den Ganztag“ in dem Baustein „Sozialraumorientierung und Öffnung von Schule“ entwickelt haben. Hintergrund sind aber auch die inzwischen mehrjährigen Erfahrungen in der Ausbildung von Schulsozialarbeitern in der Schweiz, aber auch in Deutschland, für die die Anwendung sozialräumlicher Methoden ein Baustein geworden ist.

Mein Kollege Reinhold Knopp an der Fachhochschule Düsseldorf beschäftigt sich schon seit Jahren intensiv mit Themen der Stadtentwicklung auch bezogen auf *Senioren* und ältere Menschen. Durch unseren intensiven Arbeitskontakt wurde er motiviert, die Methoden ebenfalls in diesem Bereich anzuwenden und führt inzwischen regelmäßig Stadtteilbegehungen etc. mit Senioren durch, die er in seinem Beitrag beschreibt.

Im größten Bereich der Jugendhilfe, d.h. in *Tageseinrichtungen für Kinder* wurde die Sozialraumorientierung bisher eher verhalten diskutiert. Die Familienzentren in Nordrhein-Westfalen, aber auch Entwicklungen in anderen Bundesländern zeigen eine sozialräumliche Orientierung. Regina Rätz-Heinisch und Nina Blankenburg beschreiben in ihrem Beitrag Kindertageseinrichtungen im sozialen Raum, sozialräumliche Methoden in der Arbeit mit Kindern, Familien und Nachbarn am Beispiel einer Tageseinrichtung in Berlin, in der sozialräumliche Analyse und Beteiligungsmethoden, wie Stadtteilerkundung oder Zeitbudgets eingesetzt werden, um bürgerschaftliches Engagement zu entwickeln und für die Arbeit der Einrichtung fruchtbar zu machen. Die Ressourcen des Stadtteils in die Arbeit der Einrichtungen einzubeziehen ist dabei ein wesentliches Ziel.

Über die zahlreichen Projekte im Bereich der sozialräumlichen Konzeptentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit entwickelten sich immer wieder Kontakte zu Jugendhilfeplanung und Stadtentwicklung. In diesem Bereich findet ebenfalls eine intensive Methodenentwicklung statt, die exemplarisch in dem Beitrag von Birgit Weber und ihren Kolleginnen beschrieben wird: Zielgruppe und Anwender dieser Methoden sind Mitglieder von *regionalen Arbeitsgemeinschaften* (AG 78, SGB VIII). Diese Anwendung von Analyse- und Beteiligungsmethoden auf der Ebene der Sozialraumentwicklung und Planung geht über die einzelnen Felder der Kinder- und Jugendhilfe hinaus und betrachtet diese im Gesamtfeld eines Sozialraums.

In ihrem Beitrag *Sozialreportage – Zur kommunikativen Aneignung von historischen Sozialräumen* beschreiben Karl-Heinz Braun und Konstanze Wetzel zunächst die dokumentarische Methode als Basiskonzept der Sozialreportage. Die kommunikative Aneignung historischer Sozialräume wird am Beispiel der Berliner Wohnverhältnisse um 1900 als epochale Verortung der „Wohnungsfrage“ und als ein zentraler Bestandteil einer Sozialraum-Reportage beschrieben, besonders Heinrich Zilles Rekonstruktionen des proletarischen Berliner Milieus. In ihren Schlussfolgerungen geben die Autoren verallgemeinerte Anregungen für die kommunikative Aneignung historischer und gegenwärtiger Sozialräume.

Waldemar Stange und Steffi Holzmann gehen in ihrem Beitrag auf *Großgruppenmethoden* in der partizipativen Sozialraum- und Lebensweltanalyse ein. Diese Methoden wollen die bekannten ethnografisch inspirierten Methoden nicht ersetzen, verfügen aber doch über eine eigene Indikation (z.B. wenn nur wenig Zeit zur Verfügung steht und doch sehr viele Personen befragt und aktiviert werden sollen). Die beschriebenen Großgruppenmethoden (Open Space, Schneller Sozialraum-Check, Bewegungsinterview, Disku-Markt) haben ihren Schwerpunkt sicher im qualitativen Bereich, haben aber den Vorzug, dass sie bei Bedarf durchaus auch quantitative Elemente zulassen (z.B. der Aktivierende Posterfragebogen). Großgruppenmethoden können sehr aufwendig (z.B. Bewegungslandkarte, Disku-Markt, Planning for Real nach Tony Gibson) oder relativ schlicht und einfach (z.B. öffentliche Dialog- und Kommunikationswände, Fotostadtplan, Planerspiel für Jugendliche nach Gibson) realisiert werden.

Franz-Josef Röhl geht in seinem Beitrag auf die wachsende Bedeutung *virtueller Räume* als Sozialräume für Jugendliche ein und erweitert damit das hier vorgelegte sozialräumliche Verständnis um eine Dimension, die insbesondere für Jugendliche von wachsender Bedeutung ist und ein Nebeneinander von virtuellen und physikalisch existierenden Sozialräumen darstellt.

Reinhilde Godulla und Herbert Scherer stellen mit ihrem *Projekt Kiezatlas* dazu ein praktisches Beispiel aus Berlin vor: Der Kiezatlas ist ein geografisches Content-Management-System (ein Content Management System <CMS> ist eine Software, die hilft, ohne besondere Programmierkenntnisse, Webseiten zu erstellen, zu verwalten und im WWW zu publizieren). Mit Hilfe von Kiezatlas lassen sich Angebote der Jugendhilfe in ihrem sozialräumlichen Zusammenhang sichtbar machen.

Albert Herrenknecht und Thomas Tschöke erweitern in ihrem Beitrag *Das Dorf als sozialräumlicher Untersuchungsort* den Blick auf ländliche Räume und beschreiben in ihrem Beitrag drei Methoden, die sich seit den 70er Jahren zur Analyse ländlicher Räume entwickelt haben. Die Rekonstruktion historischer Methoden wie der „Politischen Landschaft“ der 1970er Jahre und der „Spurensicherung“ der 1970er und 1980er Jahre wird durch die Beschreibung der aktuellen Methode der „Dorfanalyse“ sowie einer Gesamtbeurteilung der drei vorgestellten Aktivierungsmethoden vervollständigt.

Der Blick auf ländliche Räume wird erweitert durch das Praxisbeispiel *Regionenspiele* von Sabine Behn und Katja Stephan: Aufgrund des demographischen Wandels und der mit ihm einhergehenden Veränderungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sind neue Formen der Aktivierung, Beteiligung und Bildung notwendig. Ein Regionenspiel ist eine Art Schnitzeljagd in einem abgesteckten Raum oder einer ländlichen Region. Ziel des Spiels ist es, sich in Kleingruppen von Ort zu Ort zu bewegen und Aufgaben zu lösen, die mit den Potenzialen der Region verbunden werden.

Literatur

- Budde, Wolfgang/Früchtel, Frank/Cyprian, Gudrun (2007) Sozialer Raum und Soziale Arbeit: Sozialer Raum und Soziale Arbeit 2: Fieldbook: Methoden und Techniken: Bd 2, Wiesbaden
- Friebertshäuser, Barbara./Prenzel, Annedore. (Hrsg.), (1997): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, Weinheim und München)
- Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (2007) Sozialraum. Eine Einführung, Wiesbaden
- Löw, Martina (2001) Raumsoziologie, Frankfurt a.M.
- Lüttringhaus, Maria/Richers, Hille (2007) Handbuch Aktivierende Befragung, Stiftung Mitarbeit, Bonn, 2. Auflage
- Riege, Marlo/Schubert, Herbert (2005) Sozialraumanalyse: Grundlagen, Methoden, Praxis. Lehrbuch, Wiesbaden
- Sturzenhecker, Benedikt/Deinet, Ulrich (2007) (Hrsg.): Konzeptentwicklung in der Kinder und Jugendarbeit. Reflexionen und Arbeitshilfen für die Praxis. Weinheim

Theoretische Grundlagen